

Franckesche Stiftungen zu Halle

Versuch über die Vertilgung der Unkeuschheit

Bährens, Johann Christoph Friedrich

Halle, 1785

VD18 13162276

Mittel, die uns zur Keuschheit leiten, und darin befestigen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-214124](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-214124)

hat, über alle Hindernisse der Keuschheit hin aussetzen. Es ist wahr, der erste Schritt, die ersten Bemühungen halten zwar etwas schwer, aber nachher kann man, wenn man von so vielen Stürmen der Leidenschaften gesichert ist, gleichsam wie auf einem erstiegenen hohen Berge, in die freie reine Himmelsluft rings um sich her athmen.

Mittel, die uns zur Keuschheit leiten,
und darin befestigen.

a. Für Kinder.

Dieser Punkt ist so wichtig, daß ich mich freilich viel zu schwach fühle, das darüber zu sagen, was darüber nütliches gesagt werden könnte *). — Es kommt hierbei auf die Frage an: wie lenkt man den so edeln und sanften Trieb im Menschen, der so viel Vergnügen schaffen kann, bei Kindern, um sie den unseligen Gefahren der Wollust zu entreißen? —

Wenn

*) Ich bitte meine Leser hier dasjenige nachzulesen, was Hr. Prof. Zufnagel „über den ersten Religionsunterricht nach den zehn Geboten.“ Erlang. 1784. 8. S. 161 — 292 vortreffliches darüber gesagt hat.

Wenn man auf den Grund dieser Frage zurückgeht, und betrachtet, warum so wenig Menschen ihre Keuschheit bewahren, so findet man die Hauptursache in der Erziehung, und diese dürfte es also seyn, welche durch ihre Verbesserung die Vertilgung der Unkeuschheit hoffen liesse. Mit nichts ist man gewöhnlich besorgter, als Kindern auf eine ängstliche Art die Geschlechtsverhältnisse zu verheimlichen und ihre Fragen dieserhalb mit Unwillen, Verlegenheit und Schaam zu beantworten. Alle andere Körpertheile werden dem Kinde erklärt und vor dem Misbrauche derselben warnet man es – greif nicht nach dem Lichte, sonst verbrennst du dich! – sieh nicht in die Sonne, sonst verdirbst du die Augen! – Aber von Theilen, die dem größten Misbrauch ausgesetzt sind, schweigt man – und warum? – aus Schaam! Hier ist doch wahrlich Schaam am unrechten Orte angebracht, da man die Kinder nicht mit der Bestimmung der Geschlechtstheile bekannt macht! Warum sprechen nicht Erzieher mit eben der ofnen, belehrenden und ernsthaften Mine von Geschlechtstheilen, wie von Händen, Augen, Ohren &c.? Würde dieses nicht offenbar das Glück der Jugend befördern, wenn man sie nicht alles selbst errathen liesse? Stillschweigen ist in diesem Fall
wahr

wahrhaftig der Weg nicht, Unschuld und Keuschheit zu bewahren, und das Kind wird sich nicht beruhigen, wenn man mit einer geheimnißvollen und bedeutenden Mine sagt: das sei noch zu früh zu wissen. Solche Menschen bedenken nicht, daß sie dadurch die frühen Ursachen später Sünden sind und daß das zur Unzeit angebrachte Schweigen nachher den Eltern Thränen auspresse. Beobachtet man gegen Zöglinge ein solches Stillschweigen, so macht man, daß auch sie alle Empfindungen verheimlichen und sich schämen, die Eltern und Lehrer um die Erklärung derjenigen Körpertheile zu fragen, deren sie sich doch nicht zu schämen brauchen. Im entgegengesetzten Fall unterhält man den Vorwitz der Kinder, da sie, wie bekannt, nach Dingen Begehren, die ihre Aufmerksamkeit rege machen. Eben dieser Vorwitz, der dem jugendlichen Alter eigenthümlich ist, will ausgebildet, will geleitet seyn! und warum wollte man Sachen dem Vorwitz des Kindes zu entziehen suchen, die ihm doch nicht unbekannt bleiben können? Wie viele Gespielen haben nicht Kinder, die ihnen solche Neugierde auf die nachtheiligste Art befriedigen! Und, wenn dis auch nicht ist, so kann ein Kind leicht selbst auf die Enträthselung solcher Geheimnisse verfallen, da unter den Aerzten be-

kannt ist, daß sich dieser Trieb so früh äußert und durch ein zufälliges Reiben an den Geschlechtstheilen sehr leicht ganz entdeckt werden kann. Das Kind schämt sich alsdenn dieser Empfindung und überläßt sich seinem thierischen Instinkte, weil die Eltern schweigen, und weil das Kind weiß, daß man es mit einem Psui abweisen würde. In wenig Jahren ist dieser unterhaltene Reiz natürliche Befriedigung – ja sogar Bedürfniß geworden – und dann endlich entdeckt zu weilen ein Zufall diese Trauerscene. Dann helfen alle vereinigte Kräfte der Erzieher nicht mehr, einem veralteten Laster Einhalt zu thun – dann sind Seele und Körper verdorben. Aber da muß es die Erbsünde auf sich nehmen; „da ist das Menschenherz, „böse von Jugend auf“ – da seufzt man über Menschenelend – aber man bedenkt nicht, daß es in der Erziehung, und nicht in der menschlichen Natur liege. Man will des Menschenelendes weniger machen, – aber man kann keine Anstalten treffen, um Menschen von einem Laster rein zu erhalten, das auf ein ganzes Leben die traurigsten Wirkungen für sie hat. Die Eltern schweigen, aber das Gesinde sagt dem Kinde mit dem fürchterlichsten Leichtsinne ausgedachten Boten und Zweideutigkeiten vor. Der Erzieher macht den Zögling nicht mit den

Ges

Geschlechtstheilen bekannt, aber „das Kind, sagt Hr. Hufnagel, wird schon auf dem Arm seiner Wärterin an diesen Theilen gereizt, oft aus Unverstand, in einer guten Absicht, um es zu beruhigen, wenn es weint, oft aus Unvorsichtigkeit; nicht selten zum unverantwortlichsten Zeitvertreib und Spiel. In dieser Unwissenheit lebt das Kind seine Tage dahin, ein verderbter Knabe verdirbt den andern, das Laster wird allgemein, das Gesinde weidet sich an diesem fürchterlichen Anblick, giebt dem Mädchen Gelegenheit und Anweisung, sich und den Knaben zu verderben, reizt sich selbst an diesen Theilen, oder läßt sich auch vom Knaben reizen; oder — sind diese fürchterlichen Beispiele in Schulen selten? vermischen sich beide, weil es — Gott! wie unverantwortlich! — Eltern und Erzieher für Sünde halten, das Laster zu nennen, die Theile, mit welchen es verübt wird, zu beschreiben, die verschiednen Arten der Verführung anzugeben, und dem Kinde zu sagen: davor hüte dich, es ist Sünde, du wirst krank, entdeck' es deinen Eltern und Lehrern, wenn du so etwas bemerkst. In andern Fällen wird das Kind gewarnt, man sagt ihm, daß ein Schlag auf den Kopf gefährlicher sei, als auf dem Arm, man warnt es nahe am Wasser zu gehen, man untersagt ihm
die

die Unart, mit dem Fingerchen in der Nase herumzuwühlen, man zeigt ihm den Schaden den das Auge leidet, wenn es zu nahe dem Gegenstand kommt, den es betrachtet, man warnt vor diesen oder jenen Arten des Kindermuthwillens und untersagt, den Beispielen ihrer Gespielen zu folgen, kurz, -- alle äußere Theile des Körpers werden vor den Gefahren, die dem Kinde drohen, so viel möglich gesichert, und jeder andern Verführung vorgebeugt; nur die Zeugungstheile machen eine Ausnahme. Hier allein kann das Kind verführt werden, ohne es zu wissen. Sagt ein unartiger Knabe: raub' etwas, es sieht's niemand, komm zu mir an diesen Fluß, spring' diese Ushöhe herab, blende einem Knaben die Augen mit diesem Spiegelchen, -- sieh doch einmal in die Sonne, -- so ist das Kind auf jeden dieser Fälle gefaßt -- kennt die Sprache des Verführers, und folgt seinen Aufforderungen nicht, weil ihm Eltern und Lehrer untersagten, was er fordert. Aber der Verführer sei nun noch verderbter, er zeige ihm ein Spiel mit einem Gliede, das er kaum dem Namen nach kennt, er fordr' ihn auf zum ähnlichen Spiel, lasse ihn die Reize davon empfinden, und lade ihn oft an diesen heimlichen Ort der Kinderverführung ein -- ist er auch auf diese Sprache des

des Verführers im Stande zu antworten? widersezt er sich der ersten Aufforderung, meidet er diesen Ort, und entdeckt er seinen Eltern diese Versuchung? — Wie kann er? -- wird ihm doch von allen Seiten Stillschweigen über diesen Punkt auferlegt, weiß er doch nicht die Gefahr, schmeichelt ihm doch die angenehme Empfindung, daß es ihm nicht schaden könne und es bloß Wohlstand sei, diese Handlung in vertrauten Zirkeln zu begehen."

Aus diesen Prämissen beantwortet sich schon der größte Theil der Antithesen, die ich hinzusetzen würde, von selbst. Aber wozu brauch' ich eine Menge Beweise zu häufen, um die Menschen von der Nothwendigkeit zu überzeugen, daß man Kindern von heimlichen Sünden öffentlich versagen dürfe, ein Satz den die neuern Erzieher als festgesetzt annehmen. Es kommt nur auf die Art an, diese Belehrungen zu erteilen. Man sieht wohl ein, daß sie so allgemein seyn müssen, als nur möglich ist. Die Zeugungstheile werden hier weder bei Knaben, noch bei Mädchen unterschieden, sondern man nennt sie unter dem allgemeinen Namen: Zeugungsglied. Die erste allgemeine Regel könnte diese seyn, so wie sie der Hr. Prof. Hufnagel ausdrückt, dem ich hier

hier in der Hauptsache folge: — berühre nie ohne Noth und mit Muthwillen das Zeugungsglied. Hier fragt nun das Kind gleich: warum nicht? und je natürlicher, ofner, simpler und besser man diese Frage beantwortet, desto besser ist's. Ich kann schon beim Kinde, dem ich dies sage, voraussetzen, daß es zwei Wege kennt, wodurch die Ueberbleibsel der Nahrungsmittel ausgeführt werden, ein Weg sei für die festen und der andere für die flüssigen Theile. Der Absonderungsweg der flüssigen Materien habe aber auch noch ein besonder Behältnis, worin der menschliche Saame enthalten sei, und deswegen nenne man das Glied ein -- Zeugungsglied. Der Saame sei der kostbarste Saft des Lebens und der Gesundheit, und die Verschwendung desselben ziehe Kraftlosigkeit und Unthätigkeit nach sich und nichts schade endlich der Gesundheit und dem Leben mehr, als wenn man diesen edlen Saft verliere. Dabei muß man nun freilich nichts von dem eigentlichen Zeugungsgeschäfte sagen — aber der Knabe wird doch wissen wollen, wodurch man diesen Saamen verliere? Hierauf wird geantwortet: durch Reiz, den man also auf keine Weise befriedigen müsse und dadurch bewähre man Unschuld, wobei man aber nicht zu viel Speisen essen, nicht zu lange schlafen, nicht

nicht müßig gehen, sondern sich Bewegung machen, arbeitsam seyn und nichts thun müsse, wobei man seine Eltern nicht gefragt habe. Wenn man also ohne Noth, d. h. außer dem Naturbedürfniß das Zeugungsglied berühre, oder entblöße, oder muthwillig ein Spiel damit treibe, so verliere man einen Gast, der durch nichts ersetzt werden könne, man schwäche den Geist, man zerrütte den Körper, man mache sich zu allen Vergnügungen unfähig, man beraube sich des seligsten Gefühls der Unschuld, und genieße im reifern Alter das Vergnügen nicht, gut gelebt zu haben, und alles dieses erfolge auch, wenn man Abends sich mit solchen Reizen schlafen lege.

Das möchten überhaupt Allgemeinheiten regeln seyn – die freilich noch weit näher auseinander gesetzt werden dürften. Aber auf diese Art wird man wenigstens in den Stand gesetzt, bei der Jugend dem Keim der Wollust zu ersticken.

B. Für Erwachsene.

Nichts ist geschickter, uns vor den Reizen eines jeden Lasters zu bewahren, als das öftere Nachdenken und die Selbstprüfung. Wir müssen nachdenken, über Gott, seinen Willen

Willen und unsere Bestimmung; über die Tugend und ihre herrliche Belohnung; über das Laster und seine elende Folgen; über Sterblichkeit und Unsterblichkeit und über das Verhältniß des gegenwärtigen Lebens mit dem zukünftigen. Wir müssen uns prüfen über das vergangene Verhalten, über unsere gegenwärtige Gemüthsfassung, wie unsere Gesinnungen und Handlungen beschaffen sind; ob unsere Erkenntnis wahr sei oder ob wir uns damit bloß täuschen; ob wir fest in unsern Grundsätzen, ob unsere Hoffnungen eines bessern Lebens gewiß sind, und ob sie sich auf unser Bewußtseyn Edelthaten ausgeübt zu haben oder auf das Vertrauen der Güte Gottes bloß gründen, ob wir Fortschritte in der Tugend machen, ob wir nicht einen Tag durchlebt haben, an dem wir nicht was Gutes gedacht, geredet und gethan hätten, oder ob unsere Tugend rückgängig werde, ob unsere Handlungen bloß Wirkung anderer Dinge sind, die auf uns einen Einfluß haben, oder ob sie Folgen eigener Grundsätze sind.

Mit solchen Untersuchungen müssen wir unmittelbar ein anderes unserer Besserungsmittel verbinden, nemlich fleißig gute Bücher lesen, deren Anzahl sich täglich vermehrt. Ich
meine

meine hier nicht jene schädliche Romanlektüre, nicht solche schmutzige Bücher, die unsere Leidenschaften anfachen, und sie zum Laster hinreissen, sondern solche, die uns von guten und tugendhaften Personen empfohlen werden. Dies lesen muß mit beständiger Rücksicht auf uns selbst geschehen, ob wir Bedürfnisse an uns finden, die durch heilsame Winke und Belehrungen solcher Schriften an uns ausgebessert und vertilgt werden könnten, und dies setzt voraus, daß wir hinlängliche Kenntniß von uns selbst besitzen, und nicht aus Eigenliebe uns zu viel schmeichelhafte Seiten oder zu wenig Fehler zutrauen. Es muß ferner in der edeln Absicht geschehen, weiser, besser und tugendhafter zu werden – nicht blos um sagen zu können, man habe dis oder jenes Buch gelesen, sondern auch benutzt, und dabei muß ein solches Buch oft gelesen werden, die Vorschriften müssen wir uns ganz eigen machen, und uns für jede Handlung, nach dem Beispiel der Alten, einen kurzen Denkspruch merken, der uns immer bekannt ist.

Bei der Wahl unsrer Freunde, als dem dritten Mittel, müssen wir äusserst behutsam seyn, denn wir nehmen nur alzubald den ganzen Charakter derselben an. Die vorzüglichsten
Eigens

Eigenschaften eines guten Freundes müssen Weisheit und Tugend seyn, und haben wir das Glück, einen solchen zu finden, so müssen wir ihn als ein wahres Geschenk der Vorsicht schätzen. Die Gespräche, welche wir führen, müssen nicht finster und traurig, sondern natürlich seyn und sich durch unschuldige Christenfreuden empfehlen. Der Umgang muß nicht sektirisch seyn, d. h. er muß nicht den Zweck haben, besser als andere scheinen zu wollen, noch weniger die Verachtung und Verurtheilung aller übrigen Menschen zur Folge haben.

Das vierte Mittel ist Wachsamkeit, welche darin besteht, daß wir auf alles, was in und ausser uns vorgeht, Achtung geben, daß wir uns alle Gelegenheiten Gutes zu thun und uns im Guten zu üben, zu Nuße machen und sie sogar suchen; daß wir alles, was uns zum Bösen verleiten kann, meiden, und daß wir uns vor denjenigen Fehlern hüten, die wir am leichtesten begehen. Wir müssen also unsere Leidenschaft gehörig kennen lernen, und uns nur unschuldige Vergnügen erlauben, weil wir ungemein leicht die Güter, die uns Gott geschenkt hat, misbrauchen können; und über alles das unsere Herrschaft behaupten, was unsern Neigungen zuwider ist. Diese Herrschaft

schaft können wir nun freilich nicht so leicht erhalten, aber dann müssen wir die Religion, diese Trösterin des Menschen zu Hülfe nehmen; das Andenken an Gott und seine Gegenwart wird uns alsdenn in unsern guten Entschlüssen stärken, und wir werden leichter auf das Böse verächtlich herabsehen können, wenn wir bedenken, daß vor dem Allsehenden keine einzige gute Handlung verloren gehe.

Bedenken wir, daß die Menschen bestimmt sind, als Werkzeuge in der Hand Gottes das Beste ihrer Brüder und die allgemeine Glückseligkeit zu befördern, daß unsere Leiber diesemnach gleichsam heilige Wohnungen seyn sollen, so hilft uns auch dieser Gedanke wider die Unkeuschheit kämpfen.

Aber auch die Schwächung unsers eignen Körpers, den wir dadurch früher dem Grabe hingeben, die Unfähigkeit zu edlern Vergnügungen, die Unruhe und Gewissensbisse, die uns auch alsdenn begleiten, wenn wir uns ihrer entschlagen wollen, der Mangel an Stärke und Muth zu großen Thaten, der nun in uns ganz erkaltet, und allen Handlungen die wirksamste Triebfeder raubt, das Joch der Knechtschaft, das uns zu verächtlichen Sklaven des

2a

lasters macht, das franke Alter mit grausamen Schmerzen vergallt, die traurige Rücksicht auf ein vergangenes Leben, welches immer, früher oder später, auf solche Sünden folgt, — alles dieses, lasse jeden vor dem Laster der Wollust schauernd zurückbeben!

Den Müßigang zu fliehen, muß eine unserer ersten Pflichten seyn und in dieser Absicht ist jedem Arbeit zu empfehlen, das unmäßige Essen und Trinken zu vermeiden, die Begierden zu unterdrücken, und sich von der Weichlichkeit und der alzugroßen Bequemlichkeit abzugewöhnen.

Junge Leute von beiderlei Geschlecht, müssen besonders verführerische und verdächtige Personen meiden: denn hat man diese erst zu seinen Führern gewählt, o! so ist man für ein ganzes Leben und wie oft, für eine ganze Ewigkeit verlohren! In dieser Absicht sind auch die Schauspiele zu widerrathen, weil junge Personen nur dasjenige herausnehmen, was mit ihrer idealischen Glückseligkeit stimmt, indem sie das Ganze nicht übersehen, und den Gang der Moral, der darin gezeigt werden soll, selten bemerken und noch seltner nuzzen. Besonders müssen Jünglinge den vertrauten Umgang mit

mit dem andern Geschlecht meiden: denn da ist es auch bei den besten Grundsätzen kaum möglich, den Reizen desselben zu widerstehen und man hat Beispiele genug, daß selbst große Geister nicht davon frei geblieben sind. Und eben dies gilt von jungen Mädchen; auch diese müssen das männliche Geschlecht in einem vertrauten Umgang durchaus meiden, wenn sie sich nicht ins Unglück stürzen wollen.

Und endlich sehe man dann den Ehestand als das Ziel an, auf welches wir unsere Kräfte und Keuschheit bewahren sollen, als das Mittel, welches Gott zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts und zur Quelle so vieler reiner und nie versiegender Freuden bestimmt hat, die wir alle in ihrer ganzen Größe mit allen ihren Reizen empfinden und genießen, wenn uns immer der erhabne Gedanke Vergnügen macht, keusch gewesen zu seyn.

Nach-